

MEGA PHON



250
50% für die
Verkäufer/innen

Alt werden

Portraits von Menschen
mit Behinderungen

04.12.2018–03.02.2019



GrazMuseum \ Sackstraße 18 \ 8010 Graz \ T +43 316 872-7600 \ www.grazmuseum.at \ www.facebook.com/grazmuseum \ täglich 10–18 Uhr, mittwochs 10–20 Uhr

Steiermärkische
SPARKASSE

#glaubandich

steiermaerkische.at

Inhalt

	Editorial
05	Aktuell
	Zahlen
06	Meldungen in Zahlen gepackt
	Flüchtlingsschutz oder Stacheldraht?
08	Christoph Pinter, Leiter von UNHCR Österreich, konstatiert Europa eine Krise der Solidarität
	Thema: Klarheit
	Obdachlos in Ungarn
10	Seit dem Vorjahr dürfen obdachlose Menschen nicht mehr auf der Straße leben
	Meine Hose, mein T-Shirt, meine Verantwortung
12	Die NGO „Clean Clothes“ kritisiert die Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie
	Ans Licht treten
14	Demenz-Aktivistin Helga Rohra spricht Klartext
	Stimmen
16	Wo braucht es mehr Klarheit?
	Unterwegs mit Chia-Tyan Yang
17	Unsere Kolumnistin lobt den Gesang der Sternsinger/innen
	Kultur
	Sarah Wiener rührt auf
19	Kochen lernen mit einem köstlichen Suppenrezept von Sarah Wiener
	Sorry we're open
20	Das Forum Stadtpark feiert sein 60-jähriges Jubiläum
	Folgen Sie unseren Tipps
22	Wer, wie, wann, was, wo und überhaupt
	Sudoku
24	Lustvolles Tabubrechen
25	Das Mezzanin Theater setzt sich für die Inklusion von Menschen mit Behinderung als Kunstschaffende ein
	Verkäufer zum Thema
26	Diesmal Yussuf Abubakar
	Dennis lässt die Kinder fliegen
28	Geschichten über unsere Megaphon-Verkäufer/innen
	Nachrichten aus dem Vertrieb
29	Danke
	Brief an mich
30	Dirk Stermann schreibt seinem jüngeren Selbst

Das Megaphon ist eine Initiative der Caritas.

Caritas

Ein Projekt auf Gegenseitigkeit. Die soziale Initiative Megaphon schafft Chancen für Menschen in Not. Sie verteilt keine Almosen, sondern setzt auf Arbeit als Schlüssel zur Integration. Das Megaphon reagiert unbürokratisch und schnell. Die Hälfte des Verkaufspreises von 2,50 Euro bleibt bei den Verkäufer/innen.

Das Straßenmagazin

Das Megaphon erscheint seit Oktober 1995 monatlich. Die Straßenzeitung ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, mit klarem Blick für die Anliegen der Menschen, die gesellschaftlich benachteiligt sind; umweltbewusst und politisch interessiert. Das Megaphon ist offen gegenüber dem Fremden und versteht die kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung der Gesellschaft.

Internationales Netzwerk

Das Megaphon ist dem internationalen Netz der Straßenzeitungen (INSP) angeschlossen. Die Straßenzeitungen des weltweiten Netzwerks verpflichten sich, alle Erlöse, die aus dem Straßenverkauf entstehen, wieder für die Unterstützung der Verkäufer/innen zu verwenden.



Die Printausgabe des Megaphon erscheint monatlich. Auf Facebook und Twitter aber tut sich immer etwas. Bringen auch Sie sich ein!



Besinnlicher Jahresausklang
 Joseph, Prince, Taiwo ... unsere Megaphon-Verkäufer/innen haben beim Megaphon-Weihnachtsfest in der Pfarre St. Andrä miteinander gesungen, getanzt und gegessen. Nach der Andacht von Pfarrer Alois Kölbl begleitete die Band Candlelight Ficus mit funkiger Live-Musik durch den Abend. Wir danken Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, Soziallandesrätin Doris Kampus sowie SPAR-Steiermark für die Unterstützung.

Foto: © Aliene Jobdas



Foto: © Robert Hautz



V.l.n.r.: Marktleiterin Manuela Aigner, Megaphon-Leiterin Sabine Gollmann und SPAR-Steiermark Geschäftsführer Christoph Holzer

Danke an SPAR

Im Rahmen der Wiedereröffnung des SPAR-Supermarktes am Grazer Europa-platz wurde eine Spende in Höhe von 3000 Euro an das Megaphon übergeben. Wir sagen: Danke!

Klarheit

Alles auf Anfang gesetzt. Alles neu. Alles klar? Wenn die Gedanken auf unbeeirrten Wegen wandeln, scheint vieles möglich. Mit jedem Schritt: Neue Perspektiven und Träume. Wünsche, die so durchscheinend vor den Füßen liegen, dass man sie einfach nehmen kann. Doch manchmal gleitet das vermeintlich Handfeste auch zu Boden. Und zerspringt. Sodass es – das klar Erdachte – nur noch bruchstückhaft vorhanden ist. Wieder braucht es Mut, Vergangenes hinter sich zu lassen und sich neu zu orientieren. Manchmal kann es unangenehm sein: Innezuhalten. Genau hinzusehen. Und Entscheidungen zu treffen. Schritte, die auch bei Handlungen im Alltag gefragt sind. Etwa dann, wenn wir Kleidungsstücke kaufen. Denn bei einigen Konzernen werden diese unter katastrophalen Bedingungen erzeugt. Zwar hat sich seit dem Unglück in der Fabrik Rana Plaza in Bangladesch vor mehr als fünf Jahren so manches getan. Doch existenzsichernde Löhne oder die Möglichkeit, Gewerkschaften zu bilden, sind vielerorts nicht gegeben, wie die NGO Clean Clothes aufzeigt. Auf Druck der Konsumentinnen und Konsumenten aber werden neue Wege in Richtung Nachhaltigkeit und Fairness eingeschlagen (Seiten 12 und 13).

Immer wieder treffen die unmittelbaren Auswirkungen von Entscheidungen manche Menschen besonders hart. In Ungarn hat das Parlament im Oktober 2018 ein neues Gesetz erlassen, das obdachlosen Menschen das Leben auf der Straße bei Strafe untersagt. Laut der Regierung unter Viktor Orbán sollen Obdachlose dadurch von der Straße in Unterkünfte wechseln, um vor dem heranahenden Winter geschützt zu sein. Welche problematischen Auswirkungen diese Regelung hat, führt unsere Kollegin Sandra Tordová vom slowakischen Straßenmagazin Nota Bene vor Augen (Seiten 10 und 11). Klarheit schafft auch Helga Rohra. Die 65-Jährige lebt seit mehr als zehn Jahren mit der Diagnose Lewy-Body-Demenz und ist in ganz Europa unterwegs, um in ihren Vorträgen offen darüber zu sprechen, wie sich ihr Alltag durch die Krankheit verändert hat, und Verbesserungen für Betroffene zu fordern. Und das mit so viel Esprit und Verve, dass sie ihre Zuhörerinnen und Zuhörer in den Bann zieht, wie wir selbst erlebt haben (Seiten 14 und 15).

Bedenklich ist es, wenn parteipolitische Interessen die Kunst überlagern wollen. Die Diskussionen um das Forum Stadtpark etwa haben im vergangenen Jahr für Aufregung gesorgt. Wir haben Leiterin Heidrun Primas zum Interview getroffen. Für sie steht fest: Die Kunst ist frei. Nun feiert der Künstler/innenverein sein 60-jähriges Jubiläum (Seiten 20 und 21). Einige unserer Leser/innen unterstützen unserer Verkäufer/innen nicht nur mit dem Kauf des Megaphon, sondern auch mit einer Spende für unseren Freundeskreis. Welche Hilfsangebote dadurch möglich werden, lesen Sie auf Seite 29. Danke!

Wir wünschen alles Gute und klare Ziele für 2019,
 Ihr Megaphon-Team

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:
 Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße
 39, 8010 Graz;
 Redaktionsadresse Megaphon: Auschlössl,
 Friedrichgasse 36, 8010 Graz,
 Telefon: 0316 8015 650, Fax: 0316 81 23 99,
 E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at,
 megaphon.at; Leiterin Megaphon und
 Auschlössl: Sabine Gollmann,
 Redakteurinnen: Elisabeth Pötler, Anita Brodtrager.
 Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht
 mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.
 Kulturtipps: Natalie Resch,
 megaphon.termine@caritas-steiermark.at;
 Marketing und Anzeigen: Tülin Hasewend-Tuna,
 t.hasewend-tuna@caritas-steiermark.at;
 Sekretariat und Abo-Verwaltung:
 Dagmar Haßler, Telefon 0316 8015 650,
 megaphon@caritas-steiermark.at;
 Verkauf und Vertrieb: Helmut Winter,
 helmut.winter@caritas-steiermark.at,
 Telefon: 0676 88 01 56 55;
 Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG

Zahlen

Aktuelles und Besonderes mit einer umwelt-, gesellschafts- oder auch kulturpolitischen Botschaft. Das wollen wir in unserer Rubrik „Zahlen“ bündeln.

11000



warme Übernachtungsmöglichkeiten stehen Menschen in Notlagen in der Steiermark zur Verfügung. Davon befinden sich 900 Plätze in Graz, das sind um 30 mehr als in den letzten Jahren. Ausgebaut werde auch das Angebot an Not- und Winterschlafstellen in den Regionen. „Es soll und darf kein Mensch im Winter sterben, weil er kein Dach über dem Kopf hat“, betont Soziallandesrätin Doris Kampus. Für die Meldung von Notfällen steht außerdem das Kältetelefon der Caritas zur Verfügung, +43 (0)676 88015 111.

176



Autoren und Autorinnen, Journalisten und Journalistinnen sitzen derzeit in der Türkei im Gefängnis. Ohne Anklage, mit Anklage oder bereits verurteilt. Das hält Gerhard Ruiss, Geschäftsführer der IG Autorinnen Autoren, in einem offenen Brief an die Österreichische Bundesregierung, die EU, den Europarat und die UNO fest – und fordert die Freilassung des seit September 2018 inhaftierten steirischen Journalisten Max Zirngast. Unterstützungsschreiben erbeten an die Adresse: gr@literaturhaus.at.

Bis zu

5

Tierarzneimittel, darunter mehrere Antibiotika, und bis zu 38 verschiedene Pestizide wurden in steirischen Flüssen festgestellt – bei Proben im Schwarzaubach und der Stiefing. Damit enthalten die beiden Gewässer den dritthöchsten Pestizidwert, der von Greenpeace im Rahmen ihres „Dirty Waters“-Report in Europa verzeichnet wurde. Nun fordert Landtagsabgeordnete Sandra Krautwaschl von den Grünen Steiermark eine Verringerung des Antibiotika-Einsatzes in der Tierhaltung und nimmt Umweltministerin Elisabeth Köstinger in die Pflicht: „Sie muss klarlegen, mit welchen konkreten Maßnahmen dies gelingen kann. Aber auch wir in der Steiermark müssen reagieren.“

15

Jahre schon gibt es die Aktion „Hunger auf Kunst und Kultur“. Airan Berg vom Schauspielhaus Wien und Martin Schenk von der Armutskonferenz haben sie 2003 initiiert. Damit auch Menschen, die es sich sonst nicht leisten könnten, am Kulturleben teilnehmen können. Zum Jubiläum ist ein Buch mit Geschichten von Kulturpassbesitzer/innen erschienen, mehr dazu unter armutskonferenz.at.

20000

Rund



Menschen engagieren sich steiermarkweit in ihrer Freizeit in Einrichtungen und Pfarren für die Caritas: Sie fahren an Winterabenden aus, um Obdachlosen einen Schlafplatz anzubieten. Sie verbringen ihre Nachmittage in einem Lerncafé und unterstützen Kinder bei den Aufgaben. „Die Caritas lebt vom Einsatz so vieler Menschen, die viele Angebote erst möglich machen“, betont Direktor Herbert Beiglböck. Weiterhin werden Freiwillige gesucht, etwa als Patinnen oder Paten, die Familien mit Migrationshintergrund unterstützen. caritas-steiermark.at/bebuddy

30



Minuten lang feierte die Organisation „Licht für die Welt“ ihr Jubiläum: Eine Minute für jedes bisherige Jahr Arbeit. „Wir feiern nur kurz, weil noch viel zu tun ist. Niemand soll mehr erblinden, wenn es vermeidbar ist“, so Rupert Roniger, der Geschäftsführer von Licht für die Welt International. Bisher konnte die Organisation dank 580.000 Spender/innen etwa 1,1 Millionen Augenoperationen in den ärmsten Ländern Afrikas und Asiens ermöglichen. Sowie 534.000 Kinder mit Behinderungen fördern.

Flüchtlingsschutz oder Stacheldraht?

Im Jahr 2015 sind über eine Million Flüchtlinge und Migrantinnen und Migranten über das Mittelmeer nach Europa gekommen. Für Europa war dies eine seit Jahrzehnten nicht mehr dagewesene Fluchtbewegung, und Politik, Medien sowie öffentliche Meinung kannten kaum mehr ein anderes Thema. Es waren Bilder von völlig erschöpften Familien, überfüllten Bahnhöfen und überforderten Behörden, die Hunderttausende Freiwillige auf den Plan gerufen haben – und eine Vielzahl von ihnen engagiert sich auch heute noch. Die gleichzeitig entstandenen Bilder von marschierenden Menschengruppen, unkontrollierten Grenzübergängen und den massenweisen Ankünften scheinen bei anderen Menschen aber diffuse Ängste hervorgerufen zu haben, die von gewissen politischen Strömungen seit Jahren beschworen werden. Die gebetsmühlenartige Wiederholung von Drohszenarien verstärkte in vielen Ländern sogar den durch diese Bilder aus 2015 hervorgerufenen Schrecken. Abschottung, Restriktionen gegen Asylsuchende und Flüchtlinge sowie nationale Alleingänge ließen und lassen sich dadurch bestens argumentieren.

Aber hält dieses Bild der Menschenströme Richtung Europa der realen Situation wirklich stand?

Fakt ist, dass global gesehen derzeit mehr Menschen denn je auf der Flucht sind: Allein 20 Millionen Flüchtlinge sind unter UNHCR-Mandat. Allerdings werden 85 Prozent der Betroffenen nach wie vor von den am wenigsten entwickelten Ländern aufgenommen. Heute kommen Hunderttausende oder sogar Millionen Menschen in einzelnen Ländern wie Uganda, Bangladesch oder in Äthiopien an. Die wahren Flüchtlingskrisen spielen sich also fern von Europa ab. An Europas Küsten sind dieses Jahr bislang nur knapp 110.000 Menschen angekommen – eine verschwindend kleine Zahl, wenn man bedenkt, dass Griechenland im August 2018 an jedem Tag (!) 120.000 Touristen empfangen hat. Trotzdem werden die Boote wie heiße Kartoffeln von Land zu Land gereicht und die verzweifelten Menschen müssen oft tagelang am Meer ausharren,

bis sich ein Hafen findet, wo sie aussteigen können. Ganz zu schweigen von den vielen Tausenden Menschen, für die die Überfahrt den qualvollen Tod bedeutete. Europa scheint aktuell mehr an einer Krise der Solidarität zu leiden denn an einer Flüchtlings- oder Migrationskrise – selbst wenn uns die Politik in vielen europäischen Ländern etwas anderes glauben macht. Die Ankunfts- sowie auch die Asyltragszahlen in Österreich – sind anhaltend niedrig und aufbauend auf den Erfahrungen im Flüchtlingschutz könnten nun aus einer relativ komfortablen Situation heraus, ohne den Druck einer Krise, gemeinschaftliche neue Lösungen erarbeitet werden.

UN-Flüchtlingspakt als Chance

Ja, es geht sicherlich darum, aus den vergangenen Jahren zu lernen und das europäische Asylsystem sowie das Migrationsmanagement auf neue Beine zu stellen. Aber werden Abschottung und der Aufbau von Zäunen die gewünschten Lösungen bringen? Die Geschichte führt uns vor Augen, dass auf diese Weise kein einziges Problem gelöst wird, sondern diese Maßnahmen nur zur Verlagerung von Fluchtrouten führen. Zudem wird das schmutzige Geschäft der Schlepper weiter befeuert und die Betroffenen erfahren unendlich viel Leid. Daher sind eine solidarische Grundhaltung und ein gesamtheitlicher Ansatz der Staatengemeinschaft das Gebot der Stunde. Dazu braucht es keine neuen Gesetze oder Regelungen, sondern vielmehr ein politisches Bekenntnis zum Flüchtlingschutz. Mit dem UN-Flüchtlingspakt, der von UNHCR gemeinsam mit Staaten und einer Vielzahl anderer Akteurinnen und Akteure (u.a. internationale Organisationen, NGOs, VertreterInnen der Zivilgesellschaft) erarbeitet wurde, bietet sich nun die Chance, neue, tragfähige und solidarische Lösungen für Flüchtlinge und Aufnahmestaaten zu finden.

Christoph Pinter, Leiter von UNHCR Österreich, schreibt über die Herausforderungen für Europa und das, was er sich von der Migrationspolitik 2019 wünscht.



Christoph Pinter, geboren 1972, studierte Jus an der Karl-Franzens-Universität Graz und promovierte zum Doktor der Rechtswissenschaften. Seit 1998 ist er Mitarbeiter von UNHCR (dem Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen) Österreich, später übernahm er die Leitung der Rechtsabteilung. Seit August 2011 ist er Leiter von UNHCR Österreich. Seit 2004 ist Pinter Lehrbeauftragter an der Karl-Franzens-Universität Graz für die Lehrveranstaltung „Flüchtlings- und Asylrecht – die ‚Grazer Refugee Law Clinic‘“.

Es ist eine Chance, vom Floriani-Prinzip wegzukommen hin zu einer klaren Aufgabenteilung. Dazu zählt einerseits Unterstützung für die großen Aufnahmeländer: Dies wäre zum Beispiel konkrete Hilfestellung, verteilt auf den Schultern vieler unterschiedlicher Verantwortlicher, bei der Aufnahme und Versorgung von Flüchtlingen sowie eine Lastenverteilung über finanzielle Unterstützung, Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe. Ebenso sollten die Bedingungen in den Herkunftsländern für eine sichere Rückkehr in Würde gefördert werden. Und besonders wichtig – auch für den europäischen Kontext – ist die Förderung der Eigenständigkeit der Flüchtlinge. Es geht um ein Zusammenleben auf Augenhöhe und eine Einbindung der Betroffenen von Anfang an. Für den UN-Flüchtlingspakt wurde bereits jede Menge an sogenannten „Good Practices“ zusammengetragen. Auch in Österreich muss man nicht lange suchen, um gelungene Projekte und Ansätze zu finden, durch die Flüchtlinge ihr Potential ausschöpfen und ihre Talente und Stärken für die Gesamtgesellschaft einbringen können. Städte und Gemeinden zeigen es aktuell genauso vor wie zivilgesellschaftliche Initiativen. Integrationshemmende Maßnahmen wie die Einschränkung oder Streichung der Mindestsicherung oder eine Verschärfung der Asylgesetze scheinen in diesem Zusammenhang jedoch wenig hilfreich. Klar ist aber auch: Die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen bringt Herausforderungen mit sich, die keineswegs kleingeredet werden sollen. Aber wären wir nicht besser beraten, uns auch zukünftig an Beispielen gelungener Integration zu orientieren und Flüchtlinge so schnell wie möglich in die Mitte der Gesellschaft zu holen, anstatt auf Abschreckung, Einschränkung und Ausgrenzung zu setzen?

Obdachlos in Ungarn

Sandra Tordová

Ein Zusatz in der ungarischen Verfassung verbietet seit dem Vorjahr das Leben auf der Straße. Die unmittelbaren Auswirkungen des Gesetzes hat Sandra Tordová vom slowakischen Straßenmagazin Nota Bene mit dem ungarischen Straßenmagazin Fedél Nélkül untersucht.

Emilia, eine 62-jährige ehemalige Pflegerin, wurde vor fünf Monaten obdachlos, als ihr Partner, mit dem sie 14 Jahre lang zusammen war, starb. Emilia wollte nicht in eine Unterkunft für Obdachlose gehen, da sie ihren Hund nicht weggeben wollte. Am Abend des 18. Oktober saß sie in eine Decke eingewickelt auf einer Parkbank, als die Polizei sie aufforderte, den öffentlichen Raum zu verlassen. Da dies ihre vierte Verwarnung war, nahm man sie mit zur Polizeistation. Kurz zuvor noch hatte ihr die Polizei geraten, sich an einem gut beleuchteten Ort innerhalb des Parks aufzuhalten, damit man sie sehen könne. Nun, da das neue Gesetz in Kraft getreten ist, wurde sie genau wegen dieses Verhaltens festgenommen und später auch angeklagt.

Während zahlreiche Länder versuchen, Obdachlosigkeit durch die Schaffung von zusätzlichem verfügbarem Wohnraum zu bekämpfen, hat die ungarische Regierung Obdachlosigkeit per Gesetz am 15. Oktober 2018 verboten: Wohnungslose dürfen nun nicht auf Straßen oder anderen öffentlichen Plätzen leben.

In den ersten drei Tagen nach Inkrafttreten des Gesetzes war die Polizei mit mehr als 100 Obdachlosen konfrontiert. Zunächst werden diese aufgefordert, den öffentlichen Raum zu verlassen. Wenn sie kooperieren und sich in eine Unterkunft oder woanders hin begeben, werden sie zwar nicht festgenommen, aber zum ersten Mal verwarnt. „Wenn sie sich aber weigern, werden sie festgenommen, unabhängig davon, ob das ihre erste Verwarnung ist oder nicht“, erklärt der Soziologe Zoltan Guraly vom Verein Menhely Alapítvány, der die ungarische Straßenzeitung Fedél Nélkül herausgibt. Die vierte Verwarnung führt zur Festnahme des Obdachlosen, unabhängig davon, ob er oder sie kooperiert oder nicht, und er oder sie verbleibt bis zur Gerichtsverhandlung in Haft. Dann droht eine

Verurteilung zu gemeinnütziger Arbeit oder eine Freiheitsstrafe. Die Straßen im Stadtzentrum von Budapest wirken etwas leerer. An den belebteren Orten, insbesondere in der Nähe der U-Bahn, sieht man weder Matratzen noch viele obdachlose Menschen. „Einige sind in Unterkünfte gegangen, aber ich glaube, die meisten sind von der Innenstadt in Vorstädte weitergezogen“, sagt Judit Popovics, Psychologin des Vereins Menhely Alapítvány. Sie betont, dass es nicht leicht ist, einen neuen Platz für Menschen zu finden, die darauf angewiesen sind, auf der Straße zu leben. Auf der Suche nach einem neuen Platz wandern sie von Ort zu Ort; Sozialarbeiter können somit keinen Kontakt zu ihnen aufnehmen, dadurch gelangt Hilfe an kalten Wintertagen noch schlechter zu ihnen.

Mangelhafte Unterkünfte

Obwohl die ungarische Regierung in diesem Jahr weitere 300 Millionen Forint (928.400 Euro) zur Verbesserung des Angebots für Obdachlose bereitgestellt hat, gibt es noch immer nur 11.000 Betten für 30.000 Menschen. Und es ändert nichts an der Tatsache, dass manche Obdachlose die Unterkünfte mit ihrem Angebot wegen der fehlenden Privatsphäre in überfüllten Räumen, Diebstählen und Problemen mit Insekten nicht nutzen.

„In manchen Unterkünften schlafen mehr als 20 Personen in einem Raum“, sagt Popovics. „Es gibt kaum Unterkünfte für Paare, so dass diese sich voneinander trennen müssen, wenn sie eine Nacht im Warmen verbringen möchten. Menschen mit Hunden haben ein ähnliches Problem. Der Zustand der Unterkünfte ist insgesamt mangelhaft.“ Sie fügt hinzu, dass die Sozialhilfe viel zu gering sei, um ein Zimmer oder gar eine Wohnung zu mieten.

Experten der UN kritisieren die neue ungarische Verfassungsänderung. Sie halten sie für inhuman und unvereinbar mit internati-

onalen Menschenrechtsnormen. „Sie werden unter den Anbietern sozialer Dienstleistungen niemanden finden, der diese Gesetzesänderung für eine gute Idee hält. Kriminalisierung ist keine Lösung“, sagt Guraly, der seit 20 Jahren mit Obdachlosen arbeitet. „Wir brauchen mehr bezahlbaren Wohnraum, nicht mehr Unterkünfte für Obdachlose.“

Schwindende Solidarität?

Nur etwa 1000 Menschen kamen zu einer Demonstration vor dem ungarischen Parlament. „Die Menschen haben sich weniger solidarisch gezeigt, als ich erwartet hatte“, bemerkt Soziologe Guraly. Die Solidarität mit den Obdachlosen war schon immer sehr gering, aber er befürchtet, dass das Gesetz die Situation noch verschlimmern wird. „Wenn aber die Medien weiterhin über diese Fälle berichten, gibt es ein wenig Hoffnung, dass die Leute stärker gegen diese Gesetzgebung protestieren.“ Die Regierung behauptet, diese Maßnahme diene der Wahrung der Menschenwürde von obdachlosen Menschen. Das Ziel sei, die Obdachlosen von der Straße in Unterkünfte zu bringen und sie so vor dem herannahenden Winter zu schützen. „Wir glauben, dass die Obdachlosen mehr Hilfe benötigen und nicht noch mehr Rechte“, erklärte Minister Bence Retvari. Die Anwälte von Utcajogasz, die viele Obdachlose kostenlos juristisch beraten, aber widersprechen: „Man kann Menschen nicht unter Androhung von Inhaftierung zur Inanspruchnahme von sozialen Dienstleistungen zwingen.“ Der NGO-Dachverband der slowakischen Obdachlosenzzeitung Nota Bene, Proti prudu, hat eine Petition zur Unterstützung obdachloser Menschen in Ungarn ins Leben gerufen. „Menschen auf Grundlage eines Gesetzes festzunehmen, das ihre Menschenrechte verletzt, ist absurd“, sagt Nina Benova im Namen der Organisation.

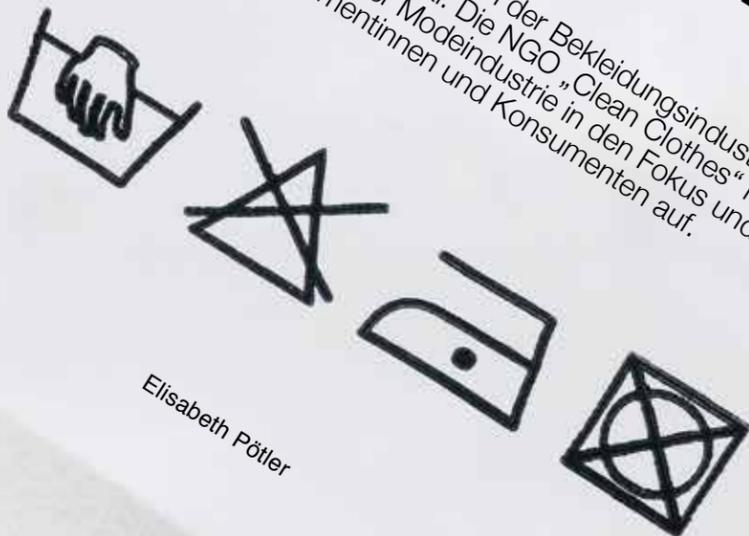


Blick in eine Unterkunft für obdachlose Menschen in Ungarn.

Verschärfung der Lage
Bereits 2013 beschloss das ungarische Parlament ein Gesetz, das Obdachlosen das Übernachten im Freien verbietet. Das neue Gesetz von Oktober 2018 kriminalisiert grundsätzlich das „Leben auf der Straße“. Nach drei Verwarnungen innerhalb von 90 Tagen eröffnet die Behörde ein Ordnungsstrafverfahren, das mit einer Verurteilung zu gemeinnütziger Arbeit oder mit einer Haftstrafe enden kann. Die Kampagne „Die Kriminalisierung von Obdachlosen ist inakzeptabel“ von Proti prudu finden Sie auf der slowakischsprachigen Seite changenet.sk. Mehr über die slowakische Straßenzeitung „Nota Bene“ siehe notabene.sk.

Meine Hose, mein T-Shirt, meine Verantwortung

Die Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie sind mitunter katastrophal: Die NGO „Clean Clothes“ rückt einen Big-Player der Modeindustrie in den Fokus und klärt Konsumentinnen und Konsumenten auf.



Elisabeth Pötler

Was tragen wir am Körper? Was auf unserer Haut? T-Shirt, Hose, Pulli ... wessen Hände haben sie angefertigt und unter welchen Bedingungen? In der Fabrikhalle hat es 38 Grad Celsius über mehrere Tage hinweg, chemische Ausdünstungen hängen in der Luft, eine Belüftung ist nicht möglich. Arbeiterinnen werden ohnmächtig, Trink- und Toiletten-Pausen sind am Fließband nicht erlaubt, außer man kann eine Vertretung organisieren. Viele Menschen arbeiten 12 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche. Und verdienen dann einen Lohn, der unter der Armutsgrenze liegt, durchschnittlich sind es ohne Überstunden 98 Euro pro Woche. So stellt sich die Situation für Arbeitende in einem Betrieb in Bulgarien dar, der für den Billig-Bekleidungsriesen H&M zuliefert. Das hat eine Untersuchung der NGO Clean Clothes ergeben, die global mit einem Netzwerk von 200 Partnerorganisationen und Gewerkschaften in Produktionsländern zusammenarbeitet, um Menschen- und Arbeitsrechtverletzungen in der Bekleidungsindustrie aufzuzeigen. Sie fordert den schwedischen Modekonzern derzeit mit der Kampagne „Turn around H&M“ dazu auf, die Bedingungen für die Arbeiter/innen in seiner Produktionskette zu verbessern. Der Konzern wird dabei aber stellvertretend für viele andere in den Vordergrund gerückt. „Weil er 2013 angekündigt hat, 850.000 Menschen in seinen Zulieferfabriken bis 2018 existenzsichernder Löhne zu bezahlen, aber es gibt immer noch Armutslöhne“, sagt Gertrude Klaffenböck von Clean Clothes Österreich. „Viele andere Ketten, darunter etwa Zara oder C&A, arbeiten nach demselben Billigst-Modell.“

Denn ein Großteil der Bekleidung und Schuhe, der in Mitteleuropa auf den Markt kommt, wird unter „konventionellen Bedingungen“ produziert, wie die Expertin sagt. Das bedeutet: maximale Profite für Unternehmen oft auf Kosten der Arbeiter/innen. „Menschenrechte werden über weite Strecken missachtet.“ Allen voran die Arbeitsrechte: Faire Entlohnung und Sicherheit am Arbeitsplatz seien vielfach nicht gegeben. „Ich schätze, dass die Marktanteile von fair produzierter Kleidung in Mitteleuropa weit unter 10 Prozent liegen“, sagt Klaffenböck.

Unter der Armutsgrenze

2013, als bei einem Unglück in der Fabrik Rana Plaza in Bangladesch mehr als 1100 Menschen starben, war die mediale und zivilgesellschaftliche Empörung groß. „Seither bemühen sich viele Unternehmen um Verbesserungen bei der Arbeitsplatzsicherheit. Bei den Löhnen aber tut sich kaum etwas“, sagt Klaffenböck. Das zeige sich etwa an jenen Fabriken in Bulgarien, der Türkei, Indien und Kambodscha, anhand derer Clean Clothes die Produktionskette von H&M untersucht hat. „Im EU-Mitgliedsland Bulgarien etwa macht der ausbezahlte Lohn nicht einmal ein Zehntel des existenzsichernden Lohnes aus und wird oft nicht ohne Überstunden erreicht. Die Bezeichnung ‚Made in Europe‘ erweist sich diesbezüglich als unbrauchbar.“ In Indien und der Türkei würden die Arbeiter/innen ein Drittel eines Lohns erhalten, der als existenzsichernd gilt, in Kambodscha sei es weniger als die Hälfte. Arbeiter/innen werden unter Druck gesetzt, Überstunden zu machen und weit über die gesetzlichen Grenzen hinaus zu arbeiten. Weiterer Kritikpunkt: Die Bildung von Gewerkschaften ist vielfach nicht möglich, weil die Versammlungsfreiheit eingeschränkt wird. Menschen werden eingeschüchert. Arbeiter/innen können sich nicht über ihre Rechte informieren und organisieren.

Neue Gesetzesinitiative

Doch warum wird derartige Produktionsmethoden rechtlich kein Riegel vorgeschoben? „In Österreich sind bisher rechtsstaatlich keine Sanktionen gegen Unternehmen möglich, die die Menschenrechte in ihrer Produktionskette missachten“, sagt Klaffenböck. Ein Gesetzesentwurf, der im August 2018 ins Parlament eingebracht wurde, hat das Ziel, das zu ändern. Der SPÖ-Antrag besagt: Ziel ist es, das In-Verkehr-Bringen und den Vertrieb von Produkten zu verhindern, bei denen es entlang der Produktions- und Lieferketten zu Verstößen gegen das Zwangs- und Kinderarbeitsverbot kommt. „Großkonzerne hätten demnach die Pflicht, ihre Lieferkette offenzulegen. Tun sie das nicht, drohen ihnen Strafzahlungen“, erklärt der Abgeordnete Alois Stöger. Werden Verstöße festgestellt, kann der Verein für Konsumentinformation (VKI) auf Unterlassung klagen – die entsprechenden Produkte dürften in Österreich nicht in den Verkehr gebracht werden. Der Gesetzesantrag liegt nun im Ausschuss für Soziales und soll dieses Jahr auf die Tagesordnung kommen. Andere EU-Länder sind diesbezüglich weiter: So hat Frankreich etwa ein Gesetz zur Durchsetzung der menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht von Unternehmen erlassen. Handlungsbedarf sieht Klaffenböck auch bei der EU-Kommission: „Man könnte unter anderem strenger prüfen, ob die gesetzlichen Mindeststandards in Mitgliedsländern ausreichend sind und ob diese umgesetzt werden.“ Denn die Betroffenen selbst können ihre Rechte kaum durchsetzen: Auch wenn es je nach Land unterschiedliche Rechtswege gebe, seien Arbeiter/innen eingeschüchert, Gewerkschaften fehlen. „In Regionen, in denen Arbeitsplätze selten sind, ist die Bereitschaft, sich zu exponieren, gering“, sagt Klaffenböck.

Wirkung zeigen

Ob es nun bei Unternehmen zum Umdenken kommt? H&M etwa erklärt auf Nachfrage: „Wir haben unter anderem erreicht, dass 500 Fabriken – das entspricht 67 Prozent unseres Produktvolumens – in zehn Ländern mit verbesserten Lohnmanagementsystemen arbeiten.“ In der schriftlichen Stellungnahme heißt es auch: „Wir haben schon viel in Bezug auf faire Löhne erreicht. Aber unsere Arbeit und Strategie in diesem Bereich ist langfristig angelegt und wird ein fester Bestandteil unserer Tätigkeit sein.“ Ein wichtiger Faktor: Ein Wandel in den Köpfen der Konsumentinnen und Konsumenten, die mit ihren Kaufentscheidungen maßgeblichen Einfluss auf Konzerne ausüben. Hierbei ist der Preis von Produkten alleine allerdings kein Indikator für die Produktionsbedingungen. „Auch teure Markenfirmen lassen oft in gleichen Zulieferbetrieben produzieren wie Billiganbieter.“ Orientierung bieten Gütesiegel, wie das „Fair Trade Siegel“ oder „Global Organic Textual Standards“, die Clean Clothes auf seiner Homepage empfiehlt (siehe unten). „Ich denke, es gibt nun eine neue Gruppe von informierten Konsumentinnen und Konsumenten“, sagt Klaffenböck. Ähnlich dem wachsenden Bewusstsein für verantwortungsvoll produzierte Lebensmittel geht es nun um ein Umdenken in Bezug auf die Kleidung und Schuhe, die uns tagtäglich begleiten.

Clean Clothes setzt sich für bessere Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie ein und organisiert Kampagnen und Petitionen. cleanclothes.at

Ans Licht treten

Elisabeth Pötler

Helga Rohra lebt seit elf Jahren mit Demenz und ist europaweit als Aktivistin, Autorin und Vorkämpferin unterwegs. Auch in Graz spricht sie Klartext.

Ein Mensch im voll besuchten Vortragssaal sprüht vor Esprit und Elan – das wird an diesem kalt-grauen Winterabend schnell klar. Ist sie das? Kann sie das sein? Ein paar Leute wundern sich. Tja, wie sieht jemand aus, der Demenz hat? Schwach? Halt suchend? Imaginäre Fragezeichen über dem Kopf? Wenn Helga Rohra den Raum betritt, sind da Rufzeichen. Motivation. Wachheit. Lachen. Mit knallig-roten Stirnfransen und Karo-Hosenanzug huscht sie auf und ab, lässt ihren neugierigen Blick übers Publikum schweifen und adjustiert ihr Mirko.

„Ganz nüchtern betrachtet ist Demenz nichts, wofür man sich schämen müsste“, sagt sie. Und: „Wie kannst du wissen, was ich fühle? Ich lade dich in meine Gefühlswelt ein!“ Mit klaren Worten und voller Offenheit erzählt sie europaweit und auch hier im Krankenhaus der Elisabethinen Graz im Rahmen der Caritas Akademie, wie sich ihre Welt verändert hat. Sie spricht als Betroffene, als Expertin für ihre Erkrankung, als Autorin und Aktivistin. „Was ist mit den Menschen, die in ein paar Jahren erkranken: Wie möchten sie leben?“, fragt sie. Als kurz das Mikro ausfällt, hält sie inne und beginnt ihren Satz von vorne. Wieder streikt das Mikro, sie startet erneut, bevor sie mit einem Augenzwinkern auflacht: „Das wirkt jetzt aber schon recht dementisch, oder?!“

Helga Rohra ist 65 Jahre alt und wohnt in München. Mit 54 Jahren erhielt sie die Diagnose Lewy-Body-Demenz – nach Morbus Alzheimer ist das die zweithäufigste neurodegenerative Demenz im Alter, sie führt zu voranschreitenden kognitiven Beeinträchtigungen, etwa von Konzentration und Gedächtnis. Weltweit leben insgesamt fast 50 Millionen Menschen mit einer Demenzerkrankung, in Österreich sind es bereits mehr als 130.000. Rohra steht nun seit mittlerweile zehn Jahren in der Öffentlichkeit. Als Vorkämpferin. „Denn es gibt wenige Leute, die über ihre Erkrankung berichten können oder wollen“, betont sie. Die Münchnerin selbst war schon immer irgendwie außergewöhnlich. Sie hat neun Sprachen gesprochen und als Dolmetscherin gearbeitet. Da sie auf medizinische Forschung spezialisiert und renommiert war, übersetzte sie etwa live auf internationalen Neurologie-Kongressen: „Vom Finnischen ins Französische und Spanische und wieder retour.“ Schnell. Voller Konzentration. Eine Frau mit hellwachem Geist. Und dann ist da noch der Kampfgeist für Gerechtigkeit. „Ich habe einen wunderbaren Sohn, er ist 30 Jahre alt und Autist.“ Sie lebt mit ihm, hat ihn als alleinerziehende Mutter gefördert und bestärkt. „Ich hab’ mich schon früh für Inklusion eingesetzt und mit allen angelegt, auch mit Politikern und Politikerinnen“, sagt sie mit herausforderndem Funkeln in den Augen. „Wofür stehen wir ein? Unsere Haltung ist wichtig.“ Haltung – ein Wort, das sie oft verwendet. Auch heute kämpft sie für Inklusion, ist Gründungsvorsitzende der Europäischen Arbeitsgruppe von Menschen mit Demenz, einer Selbstvertretung von Betroffenen, und wurde im Dezember für ihren Einsatz im EU-Parlament gewürdigt.

Die Diagnose

Was stimmt nicht mit mir? Als sie eines Tages einen Vortrag über Multiple Sklerose übersetzt, muss sie innehalten: „Ich konnte einen Satz nicht in der Zukunft bilden. Ich habe ihn anders formuliert und niemand hat es gemerkt, aber ich habe es gewusst.“ Immer öfter wollen danach die passenden Worte nicht aus ihrem Mund kommen. „Hausmeister“ etwa kann sie nicht sagen. Sie, die Sprachexpertin. Ihre Konzentration lässt nach. Eines Nachmittags geht sie mit ihrem Hund spazieren und erkennt ihre Straße nicht, fragt sich: War ich schon einmal hier?

„Du kannst zu Tode erschrecken. Oder dir denken: Du brauchst jetzt Zeit.“ Um dich selbst wahrzunehmen und diese Momente kennenzulernen, wie sie sagt. Vertraut mit Diagnostik-Verfahren, beginnt sie ein Ausfallstagebuch zu führen: Welche Probleme habe ich wann? Sie will den Überblick behalten, nicht irrational werden

und Ärztinnen und Ärzten berichten können. Doch diese wollen davon erst nichts wissen und schicken sie mit der Diagnose „Burnout“ nach Hause. Als sie später Halluzinationen erlebt, typisch für ihre Form der Demenz, denkt sie an einen Gehirntumor. Bis zur richtigen Diagnose vergeht mehr als ein Jahr. Und dann sitzt Rohra einem Neurologen gegenüber, der ihr sagt: „Sie haben Lewy-Body-Demenz.“ Ihre erste Frage: „Was kann ich tun, um den Verlauf zu verlangsamen?“ Seine Antwort: „Machen Sie jetzt eine Generalvollmacht und überlegen Sie, welche betreute Wohnform für Sie passt.“ Noch heute schüttelt sie sich, wenn sie davon erzählt. „Ein Arzt hat die ethische Verpflichtung, dir eine Perspektive aufzuzeigen. So kann man niemanden nach Hause schicken.“ Was sie fordert? Mehr psychosoziale Angebote. „Ein Mensch kann so etwas nicht alleine auffangen. Ich will über meine Trauer sprechen und über den Sinn meines Lebens.“ Zudem brauche es etwa Sprach- und Ergotherapie sowie Begleitung für Angehörige. „Außerdem fordern wir Inklusion für Menschen, die aus dem Arbeitsleben ausscheiden.“ Derzeit ist sie etwa an der Entwicklung eines Konzeptes für einen Bauernhof beteiligt, an dem Demenzkranke nicht nur betreut werden, sondern aktiv mitarbeiten können.

Der jetzige Moment

Achtsamkeit und Disziplin. Davon ist ihr Leben heute geprägt. Neben ihrer Medikation gibt es täglich mentales und körperliches Training. An manchen Tagen sind alle Symptome da, an anderen Tagen keine. Was nicht mehr geht: Am Computer schreiben, weil sie die Buchstaben auf der Tastatur nicht erkennt. Mitunter steht sie vor der Waschmaschine und fragt sich: Wie funktioniert das Ding? „Schlimm ist nicht, dass du das Gerät nicht bedienen kannst, sondern dass du merkst, dass etwas mit dir passiert.“ Statistisch gesehen beträgt die Krankheitsdauer nach der Diagnose im Schnitt sieben bis acht Jahre, aber was sagen Statistiken schon über ein Individuum aus? Von Angst will sich Rohra jedenfalls nicht leiten lassen. „Du musst dich erden“, sagt sie und steht mit festem, hüftweitem Stand da. „Atme und fühle deinen Körper, sonst kannst du keinen klaren Gedanken fassen.“ Da ist jede Menge Willensstärke. Haltung. „Du musst den jetzigen Moment annehmen, sonst kannst du nicht damit arbeiten.“ Besonders wichtig ist für sie ihre Kraftquelle: Meditation. „Dafür bin dankbar.“

Nach ihrem Vortrag funkeln die Augen von Helga Rohra energiegeladen – und nun strahlen auch die Besucher/innen, die sich um sie scharen. „Sie ist eine Wucht!“, sagt eine Frau. Rohra schmunzelt und wischt die Komplimente mit einer flotten Handbewegung beiseite. „Wer bin ich heute? Wer werde ich morgen sein?“ Sie lächelt. Genau jetzt jedenfalls ist sie da. Jetzt spricht sie. Jetzt kann sie etwas bewegen.



Helga Rohra ist Demenz-Betroffene und Aktivistin. Sie ist Gründungsmitglied der „European Working Group of People with Dementia“, einer selbstorganisierten Interessenvertretung. 2011 erschien ihr Buch „Aus dem Schatten treten. Warum ich mich für unsere Rechte als Demenzbetroffene einsetze“.



Foto: © Isabellm.at

Tobias Humer ist inter* und arbeitet bei VIMÖ, dem Verein Intergeschlechtlicher Menschen Österreich.

Hurra! Der Verfassungsgerichtshof hat entschieden: Es soll einen dritten Geschlechtseintrag in offiziellen Dokumenten geben, für alle Menschen, die sich nicht als Mann oder Frau identifizieren. Allerdings fehlt zur tatsächlichen Umsetzung auch jetzt, ein halbes Jahr später, noch so einiges an Klarheit ... Es wurden bisher keine Geburtsurkunden oder Reisepässe ausgestellt, weil die Standesämter auf eine Weisung vom Innenministerium warten, wie sie bei solchen Anträgen vorgehen sollen: Wird ein Gutachten benötigt? Wenn ja, von welcher Stelle? Und welche Bezeichnung wird überhaupt eingetragen? Wir hoffen, dass sich hier bald etwas tut – und dass es nicht zu einer erneut diskriminierenden Umsetzung kommt, so wie das ja ganz gern gemacht wird. Dann geht's halt wieder vor die Gerichte.

Stimmen

Wo braucht es mehr Klarheit?



Foto: © WKO

Sabine Felgitsch berät in der „Patchwork Praxis“ in Graz, Merangasse 49, Familien, Paare, Kinder und Jugendliche. Sie hält Vorträge und leitet Workshops. felgitsch.at

Im Wörterbuch steht unter „Klarheit“: „Helligkeit, Heiterkeit, Glanz, Herrlichkeit, Deutlichkeit“. Ich denke an meine Arbeit und an meine eigene Familie, an meine Kinder, an meinen Ehemann Hannes, an unsere Situation als Patchwork-Familie. Ja, es braucht Klarheit in einer solch komplexen familiären Situation. Fünf gemeinsame Kinder und völlig unterschiedliche Weltbilder quer durch unsere Familiensysteme können Verwirrung und Unordnung verursachen. Aber Klarheit kann in vielen Situationen Heiterkeit bringen, wenn es wieder einmal drunter und drüber geht, sie bringt mit Sicherheit Glanz in unsere bescheidene Hütte (so ein Leben bedeutet einfach Vielfalt und Buntheit), sie bringt Helligkeit in dunklen Zeiten, mehr Deutlichkeit und somit bedingungslose Liebe. Das wirkt entlastend und verbindend, auch wenn es reibt, kracht, schmerzt und drückt. Letzten Endes ist Klarheit in unseren Beziehungen immer auch ein Beitrag zum Frieden in der Welt.

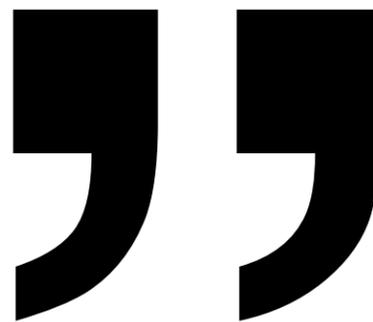
Sind Menschen aufgewühlt, vermischt sich das, was tatsächlich passiert ist, mit dem, was man sich dazu denkt. Urteile, Vorwürfe und Schuldzuweisungen jagen durch den Kopf. Der Druck steigt. Wir sehen Rot. Und verhalten uns so, wie wir es uns von anderen nicht wünschen. Wie können wir wieder klar sehen? Diese Fragen helfen: Was ist Sache? Wie geht es mir damit und worum geht es mir wirklich? Was kann ich jetzt konkret dafür tun? Aus „Dass du nie den Müll runtertragen kannst!“ wird das wertfreie: „Der Mistkübel ist voll und ich brauch Unterstützung. Kannst du bitte den Müll runtertragen?“

Setzen wir uns mit den Regeln der sogenannten „Gewaltfreien Kommunikation“ auseinander, lernen wir schnell: Je klarer wir wissen, was uns wirklich wichtig ist, umso freier werden wir. Umso besser werden wir verstanden. Umso besser können wir unser Zusammenleben gestalten – ganz ohne Rot zu sehen.



Foto: © Ulf Trausing

Irmgard Barta ist Kommunikationstrainerin und Expertin für Gewaltfreie Kommunikation. Sie führt die „BartaTeam – KommunikationsWerkstatt“ in Graz.



Wann lohnt es sich zu warten? Das möchten wir für unsere nächste Ausgabe wissen. Schreiben Sie uns bis **10. Jänner** an megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at – wir freuen uns auf Ihre „Stimme“.



Foto: © Dana Gelas

Daniela Grabovac ist Koordinatorin der neuen Extremismuspräventionsstelle und leitet die Antidiskriminierungsstelle Steiermark.

Extremismus in all seinen Facetten, sei es Rechtsextremismus, Linksextremismus oder religiös motivierter Extremismus, ist ein Phänomen unserer Zeit, das sich in jedem Segment der Gesellschaft wiederfindet und Grund zur Besorgnis geben muss. Extremistische Gruppierungen sind am äußersten Rand einer politischen oder weltanschaulichen Einstellung angesiedelt und lehnen bestehende politische oder gesellschaftliche Systeme ab. Die eigenen Ideale werden gewaltsam verteidigt, weshalb extremistisch motivierte Taten strafrechtliche Relevanz besitzen. Durch die Extremismuspräventionsstelle soll es gelingen, Akteurinnen und Akteure aus sämtlichen Disziplinen und Expertisen, die bereits wertvolle Präventionsarbeit in der Steiermark leisten, zu vernetzen und ein gemeinsames Konzept für mehr Klarheit und gemeinsame Maßnahmen in diesem Bereich zu entwickeln. Extremismusprävention ist nämlich ein gesamtgesellschaftlicher Prozess, der von der Menschenrechtsbildung in den Schulen bis hin zur Deradikalisierung von bereits Inhaftierten reicht.

Unterwegs mit Chia-Tyan Yang

Chia-Tyan Yang

(*1979, Taiwan) nennt sich Neo-Österreicherin mit MigrationsVORDERgrund, sie ist klassische Pianistin und schreibt auf Deutsch sowie Mandarin. Mit ihrem Mann, der Jurist und Hobby-Winzer ist, lebt sie in Graz.



Foto: © The Schubidu Quartet/Thomas Raggam

20-C+M+B-19

An einem frühen Abend räume ich in der Küche vor mich hin, mit einem spannenden Hörbuchkrimi auf voller Lautstärke. Ein plötzliches Klingeln an der Tür, neugierig mache ich auf: Vor mir stehen eine Dame um die vierzig, hinter ihr drei verkleidete und geschminkte Mädchen mit einigen farbenfrohen Requisiten. Zugleich steigt mir der Geruch von Weihrauch in die Nase. Ein Gedanke schießt mir durch den Kopf: Das sind doch die Menschen von den Sternsängern! Die Situation überfordert mich, denn ich weiß nicht, wie man sich nun zu verhalten hat. Die Gruppe scheint nicht mit einer Asiatin gerechnet zu haben, eine Weile lang sehen wir uns wortlos an. Zu hören ist nur die Baritonstimme des Hörbuchsprechers, die unbeirrt von der Jagd auf die Mörderin erzählt.

Die Dame bricht das Eis der Verlegenheit und fragt mich vorsichtig: „Dürfen wir Ihnen etwas vorsingen?“ Da erinnere ich mich verschwommen an Erzählungen von Freunden, dass die Sternsinger Spenden für gute Zwecke sammeln. Ein nervöser Schrei platzt aus mir heraus: „Wartet! Ich schau“, ob ich noch Bargeld habe!“ Ich drehe mich um, renne zu meiner Handtasche und komme keuchend zurück. Die Mädchen sind ähnlich nervös wie ich, abwechselnd tragen sie Zitate und Lieder vor, verhaschpeln sich ein paar Mal. Zu meiner Überraschung singen sie berührend schön, teilweise sogar mehrstimmig. Ein paar Mal können sie sich jedoch das Kichern nicht verkneifen, wenn der Hörbuchsprecher im Hintergrund theatralisch schreit. „Super Intonation!“, sage ich begeistert und klatsche in die Hände. Die Gruppe starrt mich verduzt an, ich erkläre entschuldigend: „Ich meine, ihr habt super sauber gesungen!“

„Dürfen wir den Haussegen an die Tür schreiben?“, fragt mich die Dame höflich, ich nicke eifrig. Aufgeregt sehe ich zu, wie der Segen mit roter Kreide aufgetragen wird. „Die Buchstaben bedeuten: Christus segne jenes Haus“, erklärt sie mir lächelnd. „Christus mansionem benedicat.“ Die Mädchen winken mir verlegen zu und wünschen: „Frohes neues Jahr!“ Sie ziehen weiter, das Rasseln des Weihrauchbehälters wird immer leiser. Was bleibt, ist der Duft des Weihrauchs. Und ein Gefühl der Glückseligkeit.

z o t t e r

Mi-Xing bar



Mix dir deine eigene Schokolade zum Vernaschen und Verschenken



Erfinde deine Wunschschokolade mit Herzen, Zahlen, Blüten, Nüssen und cremigen Füllungen. Alles bio + fair und natürlich auch vegan, wenn du willst.

DEINE MI-XING-WELT AUF WWW.ZOTTER.AT

Mit Zotter-Füllungen



// Sarah Wiener rührt auf

Wir danken dem **Goldmann Verlag** dafür, dass wir im Rahmen unserer Kooperation Auszüge aus Sarah Wieners Buch „Zukunftsmenti: Was ist unser Essen wert?“ verwenden dürfen.



Kochen lernen

Ich bin mir sicher: Die Herrschaft und Kontrolle über das, was wir essen, zurückzuerlangen, mit frischen Grundzutaten selbst zu kochen, den Geschmack zu schulen und genussvoll zu essen, das sind die Säulen, auf denen unsere Kultur ruht und die uns ursächliche Gesundheit garantieren. Ich weiß, wie schwer es sein kann, sich zum ersten Mal an den Herd zu trauen; selbst bei mir gab es eine Zeit, in der das Kochen für mich ein Buch mit sieben Siegeln war, ich hatte es mit einem sehr komplexen, komplizierten, fast unbezwingbaren Vorgang stilisiert. Aber als ich mich dann an den Herd getraut habe, war ich verblüfft, wie einfach es sein kann.

Wenn Sie überhaupt keine Idee haben, wie Sie es anstellen könnten, besuchen Sie einfach einen Anfängerkochkurs. Oder noch besser: Ab zur Oma, Mutter oder Tante, die wissen meist, wie's geht [...]. Auch ein Blick ins Kochbuch lohnt sich. Anfangs ist es sinnvoll, sich an die Rezepte zu halten, aber mit der Zeit werden Sie Ihren eigenen Stil finden. Ich selbst betrachte Rezepte als Vorschlag oder als Inspiration. Sie sind nichts anderes als Geländer, an dem man sich je nach Mut und Übermut festhalten oder orientieren kann.

Sarah Wiener ist Spitzenköchin, Unternehmerin und Autorin. Sie engagiert sich nicht nur für kulinarisch, sondern auch für ethisch einwandfreies Essen. 2017 erschien ihr Buch „Zukunftsmenti: Was ist unser Essen wert“, im Oktober 2018 folgte „Gerichte, die die Welt veränderten“. sarahwiener.de

Apfel-Sellerie-Cremesuppe

Die Zubereitungszeit beträgt 30 Minuten.

Zutaten für 6 Personen:

- 2 kleine Zwiebeln
- 1 Sellerieknolle (ca. 600 g)
- 2 Äpfel, sauer (z.B. Boskoop aus biologischem Anbau)
- 2 EL Butter
- 1 TL Zucker
- 4 cl Calvados
- 100 ml Weißwein (z.B. Grüner Veltliner)
- 200 ml Apfelsaft
- 1 l Gemüse- oder Hühnerbrühe
- 1/8 l Schlagobers
- Meersalz, Pfeffer aus der Mühle, Muskat

Zubereitung:

Zwiebeln abziehen, würfeln. Sellerie und Äpfel schälen, Äpfel entkernen, beides grob würfeln. Alles in einem weiten Topf in heißer Butter anschwitzen, Zucker drüberstreuen. Calvados hinzugeben und flambieren. Weißwein, Apfelsaft und Brühe hinzugeben, aufkochen und zugedeckt bei mittlerer Hitze ca. 20 Minuten köcheln, bis der Sellerie weich ist. Dann pürieren, Obers einrühren, mit Salz, Pfeffer und Muskat abschmecken und den Calvados (oder Apfelbrand) hinzufügen. Schmeckt aber auch ohne Alkohol.

DIE STEIERMARK GIBT'S BEI

SPAR



www.spar-steiermark.at

WIR SIND STEIRER

JETZT FAN WERDEN:

www.facebook.com/SPARSteiermark



Anita Brodtrager

Vor 60 Jahren wurde in Graz das Forum Stadtpark gegründet. Warum die Freiheit der Kunst oberstes Gebot ist und was es mit dem Rathaus der Herzen auf sich hat, erzählt Leiterin Heidrun Primas im Interview.

Jubiläum

Forum Stadtpark ist 60
Ein Fest für die Freiheit der Kunst!
Di, 15. Jänner, 18 Uhr
Ausstellungseröffnung: Gustav Zankl
Ab 19 Uhr: Festakt mit Performances, Musik und Festreden

Ausstellung, Personale
Gustav Zankl: Kunst und Wissenschaft
16. bis 26. Jänner, Mo bis Fr 11 bis 18 Uhr,
Sa und So, 11 bis 16 Uhr
Hauptraum, Eintritt frei

Listening Session Geburtstagsausgabe
Mi, 16. Jänner, 21 Uhr
Keller, Eintritt frei

Radio Kultur Kaffee
Gustav Zankl im Gespräch
So, 20. Jänner, 11 Uhr
Hauptraum und live auf Radio Helsinki, Eintritt frei

Forum Stadtpark, Stadtpark 1, 8010 Graz
+43 (0)316 82 77 34, forumstadtpark.at

Wer das Forum Stadtpark betritt, findet sich gleichzeitig im „Rathaus der Herzen“ wieder. Was hat es mit diesem speziellen Titel, der schon im Eingangsbereich entgegenleuchtet, auf sich?

Heidrun Primas: Das Forum ist ein offener Raum, ein freier Denkort. Und das Rathaus der Herzen ist eine Art Übertitel, es ist ein positives Angebot an alle Menschen, einfach hereinzukommen. In Beziehung miteinander zu treten und auszuloten, wie Gesellschaft sein kann. Gerade jetzt, wo allerorts Entsolidarisierung stattfindet, ist so ein Ort, an dem man kritisch sein kann, wichtig. Dabei ist der Begriff „Rathaus“ auch eine Referenz ans Rathaus am Hauptplatz. Schon vor einigen Jahren nämlich hatte ich eine Kontroverse mit dem Bürgermeister, bei der es darum ging, ob es im Forum ein Kaffeehaus geben soll oder nicht.

Das Thema Kaffeehaus wurde zuletzt von Vizebürgermeister Mario Eustacchio (FPÖ) und Kulturstadtrat Günter Riegler (ÖVP) wieder aufgegriffen. Was spricht dagegen?

Primas: Eine kommerzielle Kaffeehausstruktur würde unseren Kulturbetrieb räumlich verdrängen. Denn das Forum ist mehr als ein Ort, an dem Veranstaltungen stattfinden. Es wird hier auch produziert. Wir sind in drei Geschossen in unterschiedlichen Projekten mitunter auch gleichzeitig zugange. Und das strahlt man natürlich nicht über Scheinwerferbilder nach draußen, sondern oft sind das sehr stille Prozesse. Es entstehen Performances, Literatur-, Musik- und Fotografieprojekte, Ausstellungen und vieles mehr. Diese Laborsituation, aber auch die Vielfalt zeichnen uns aus.

Ende November des Vorjahres hat das Forum Stadtpark via Facebook zur Teilnahme an der sogenannten Donnerstagsdemo gegen die Regierung aufgerufen. FPÖ-Gemeinderat Armin Sippel konterte mit einem Posting, in dem er dem Forum mangelndes diplomatisches Geschick unterstellte – schließlich strebe dieses eine Erhöhung der Fördergelder an. Wie stehen Sie dazu?

Primas: Es gab um diese Angelegenheit große Aufregung, auch über die Medien. Für uns ist klar, dass es nicht angeht, die Förderung von unabhängigen Kunst- und Kulturinitiativen in irgendeiner Form von parteipolitischer Seite zu regulieren. Die Kunst ist frei. Das Forum ist es auch. Es gibt entkoppelte Beiratsysteme, in denen Spezialisten und Spezialistinnen entsprechend zeitgemäßer Kriterien Förderungen empfehlen, die von der Kulturpolitik angenommen werden oder nicht. Verantwortungsvolle Kulturpolitik, nicht Parteipolitik entscheidet. Das oberste Gebot ist die Freiheit der Kunst.

Wie erklären Sie das Besondere am Forum Stadtpark?

Primas: Es war und ist ein wahnsinnig lebendiges Haus. Oft wurde gekämpft, etwa darum, welche künstlerische Sparte nun die wichtigere ist. Unglaubliche Debatten wurden geführt. Viele Künstler/innen hatten hier eine wichtige Zeit, darunter Peter Handke, Barbara Frischmuth, Jörg Schlick, Martin Kippenberger, Michael Ostrowski ... Doch als ich vor neun Jahren Teil des Vereinsvorstandes wurde, war das Forum in einem ziemlich kritischen Zustand. Die Künstlerinnen und Künstler haben zwar ihre Veranstaltungen gemacht, waren aber wenig vor Ort präsent, haben nur verhalten hier produziert. Weder die Kunstschaffenden, noch die Politiker/innen haben mehr ans Forum geglaubt. Viele haben gefunden: Das wird sich jetzt irgendwie selbst abschaffen.

Was ist dann geschehen?

Primas: Mich hat interessiert, warum das eigentlich nicht der Organismus ist, als den ich mir das Forum gedacht und gewünscht hätte. Der es über die Jahre immer wieder war. Bei einem Gespräch mit Emil Breisach, der der erste Präsident war, ist für mich der Groschen gefallen. Ich wollte an der Gründungsidee anschließen: Kultur als Arbeit an der Gesellschaft verstehen. Als etwas, das im Verhältnis zur Welt steht. Da das Forum als Künstler/innenverein organisiert ist, war es mir außerdem von Anfang an wichtig, die rund 400 Vereinsmitglieder zu aktivieren, um die Kontinuität des Hauses aufzuzeigen. Am 15. Jänner 1959 etwa, als das Forum Stadtpark gegründet wurde, war auch der Künstler Gustav Zankl dabei. Nun, 60 Jahre später, ist er wieder mit einer Schau seiner Arbeiten zugegen.

Am 20. Jänner ist Gustav Zankl auch Gast beim sogenannten „Radio Kultur Kaffee“. Ist das neue Format eine Referenz an die politischen Begehrlichkeiten für diesen Ort mitten im Stadtpark?

Primas: Ja, durchaus. Wir haben die Kritik, die im Zuge dieser ganzen Kaffeehaus-Diskussion aufgekommen ist, ernst genommen. Und uns gefragt, ob das Forum vielleicht bei vielen gar nicht ankommt. Wie man die Menschen also erreichen kann. Einmal im Monat gibt es jetzt das „Radio Kultur Kaffee“ bei dem wir versuchen wollen, ins Gespräch zu kommen. Immer zu einem künstlerischen Anlass, im Jänner ist es die Personale Gustav Zankl: Kunst und Wissenschaft.

An einer Wandseite steht groß: „Sorry we're open“.

Primas: Auch das ist eine Referenz an die Kaffeehaus-Debatte, bzw. an die Kritik, dass im Forum ja nichts los sei. Im Jahr 2018 haben hier insgesamt 177 verschiedene Veranstaltungen stattgefunden. Man muss schon auch kommen (lacht). Es reicht nicht, aus der Entfernung zu sagen – so wie manche Politiker/innen es tun –, dass hier nie etwas passiert. Tatsächlich haben wir durch die Kritik neues Publikum gewonnen. Immer wieder schauen Menschen einfach so vorbei, man tauscht sich aus – das finde ich sehr schön.

Ist es nicht so, dass einige bedeutende Kunstformate und Initiativen im Forum Stadtpark ihren Anfang genommen haben?

Primas: Ja, durchaus. Die Literaturzeitschrift manuskripte, die Fotozeitschrift Camera Austria wurden einst im Forum gegründet. Das Jazztett Forum Graz, das Magazin schreibkraft und das Filmmagazin blimp. Der steirische herbst und das Haus der Architektur wurden vom Forum mit initiiert. Vor ein paar Jahren wurde das Diskurs- und Dokumentarfilmfestival Crossroads ins Leben gerufen, nun läuft es nur noch in Kooperation mit dem Forum. Der Bürgermeister hat mich einmal gefragt, ob ich es nicht bedenklich finde, dass hier neue Initiativen entstehen und sich dann abtrennen. Doch ich seh' das genau umgekehrt. Dass ein Ort so lange bestehen kann und dabei immer wieder Neues gebiert, ist für mich ein ganz großes Qualitätszeichen.



Heidrun Primas, geboren 1968, studierte Architektur in Graz. Sie nahm mehrere Jahre lang an internationalen Wettbewerben teil und lehrte an der Fakultät für Architektur an der TU Graz. Zu ihrem Schwerpunkt zählen künstlerische Forschung und Aktionen im öffentlichen Raum. Seit 2010 ist Primas Vorstandsmitglied im HDA (Haus der Architektur Graz), seit 2011 Vorstandsvorsitzende im Forum Stadtpark. Sie ist Gründungsmitglied des Vereins „Offener Betrieb Graz“ und des Vereins „StadtDenker*innen Graz“ sowie Mitbegründerin der Initiative „Reiningherz“. Seit Jänner 2018 ist sie Sprecherin des Grazer Kulturbeirates.

Tipps

Wie sieht die Caritas ihre Rolle in der Gesellschaft?

Mi., 9. Jänner, 18 Uhr
Mag. Rolf Spiegel, MBA & Dr. in Andrea Waxenegger (Moderation)

Alltag Ausbildungszentrum für Sozialberufe, Wielandgasse 31

Rolf Spiegel, Bereichsleiter Bildung und Interkultur der Caritas Diözese Graz-Seckau, spricht über gesellschaftliche Teilhabe und die Rolle der MegaphonUni.

Wissenschaft im Alltag

Fit in Deutsch! Grammatik und Rechtschreibung im Alltag

Fr., 11. Jänner, 14 bis 17:15 Uhr & Sa., 12. Jänner, 9 bis 12:15 Uhr, mit Voranmeldung
Mag. Eva Seidl

Zentrum für Weiterbildung, Universität Graz, Harrachgasse 23

Der Workshop kombiniert kurze Impulsvorträge mit praktischen Übungsteilen zum bewussten, sicheren Umgang mit der eigenen Muttersprache, Grammatik und Rechtschreibung.

Vita activa

Wie mache ich mir ein einfaches, gesundes Essen mit regionalen Produkten?

Mi., 16. Jänner, 16 Uhr, mit Voranmeldung
Seminarbäuerin Johanna Aust; Dr. in Andrea Waxenegger (Moderation)

Frauenwohnheim der Stadt Graz, Hüttenbrennergasse 41

Ein Nachmittag mit Gesprächen über die praktischen Seiten einer gesunden Ernährung. Auch ein Kochrezept wird ausprobiert.

Wissenschaft im Alltag

Erzählen, was ich nicht weiß. Ein Erzähl-Theater-Workshop

Mi., 30. Jänner, 18 Uhr, mit Voranmeldung
Dr. in Sieglinde Roth

Einrichtung der Caritas, Kirchbergstraße 1

Der Workshop beschäftigt sich praktisch mit erfundenen Geschichten; gemeinsam werden spielerisch die Grenzen zwischen Wahrheit, Phantasie und Manipulation ausgelotet.

Workshop

Infos unter megaphon-uni@caritas-steiermark.at oder +43 (0) 676 88 01 56 60 (Marie-Theres Svoboda)

Bitte schicken Sie Ihre Termine bis spätestens 10. des Vormonats der Veranstaltung an megaphon.termine@caritas-steiermark.at.



Foto: © Michael Grünwald

Theatermonolog

Auf die Welt wird geschissen ...

... und geblieben. Unter diesem Titel hat der rollstuhlfahrende Schauspieler Florian Jung sein 6. Soloprogramm verfasst. In tragischkomischen Texten begibt er sich auf die Suche nach dem eigenen Glück und die möglichen Wege dorthin.

Theatermonolog von Florian Jung
Premiere: Fr., 25. Jänner, 19:30 bis 20:30 Uhr

Pay as you wish | Platzreservierungen unter isabella.tatzi@bsvst.at
Blindenverband Steiermark, Augasse 132, 8051 Graz



Foto: © David Menn

Konzert

Spotting

Elektronische Balladen bestehend aus Indietronica-Sound gepaart mit schmachthenden Bläsern, Harfen und Streicherarrangements der Wiener Band „Hearts Hearts“ treffen auf punk-rockige, röhrende Klänge und schräge Outfits der Grazer Formation „Killa Marilla“.

Konzertreihe „Spotting“:
Hearts Hearts & Killa Marilla
Mi., 16. Jänner, Einlass: 20:30 Uhr

Eintritt frei – pay as you wish
Postgarage, Dreihackengasse 45, 8020 Graz
postgarage.at



Foto: © Carnival Cinema

Benefizvorstellung

Blind vertrauen

„Rückgrat“ heißt die zweite Produktion der international gefeierten, jungen Zirkustruppe aus Down Under. Sie stellen erneut die Schwerkraft in Frage und zeigen, was Großes entstehen kann, wenn man einander blind vertraut. Die Benefizvorstellung am 4. Jänner findet zugunsten des Caritas-Projekts „Superar“, das Kindern eine kostenfreie und hochwertige musikalische Ausbildung ermöglicht, statt.

Cirque Noël zeigt „Backbone“ von Gravity & Other Myths
Di., 4. Jänner, 19 Uhr

Tickets: € 70,- (Kat. I) / € 60,- (Kat. II) / € 50,- (Kat. III)
Orpheum Graz, Orpheumgasse 8, 8020 Graz
cirque-noel.at bzw. superar.at

Vortrag und Diskussion

Kein Raum für Frauen

Die Soziologin Elli Scambor (24.1.) und Emina Saric (31.1.), Projektleiterin von „Heroes – gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“, diskutieren über die Verdrängung von Migrantinnen und geflüchteten Frauen aus dem öffentlichen Raum.

Vortragsreihe „Weiblich, migriert, unsichtbar“
Do., 24./31. Jänner, 19 Uhr

Eintritt frei. Live-Übertragung auf Radio Helsinki (19 bis 20 Uhr)
Radio Helsinki Funkhaus-Foyer, Schönaugasse 8, 8010 Graz
helsinki.at



Foto: © Ulrike Rauch, 2016

Benefizkonzert

Gegen soziale Kälte

The Uptown Monotones (Foto), Charlie & die Kaischlerbuam, Stefan Wedam u.a. spielen sich warm gegen die aufkommende soziale Kälte. Ein Abend für die Solidarität, eröffnet von Michael Ostrowski.

Benefizkonzert „Gegen soziale Kälte“ vom Verein Achterbahn Steiermark
Fr., 25. Jänner, ab 19 Uhr

Eintritt: Freiwillige Spende. Der Reinerlös kommt der Caritas-Obdachlosenhilfe zugute. Kammersaal der Arbeiterkammer, Strauchergasse 22, 8020 Graz
achterbahn.st

Theatermonolog

Ideologische Gegenseite

Acht Menschen aus der Öffentlichkeit, darunter Intellektuelle und Journalisten, treffen sich und stellen fassungslos fest, dass die ideologische Gegenseite die öffentliche Hegemonie innehat. Die Demokratie steht auf dem Spiel, ihre Gespräche bleiben jedoch oberflächlich, denn an ihrem Rückzugsort Semmering ist die Zeit stehengeblieben.

theater im bahnhof zeigt „Der Untergang des österreichischen Imperiums oder Die gereizte Republik“
Premiere: Do., 10. Jänner, weitere Termine: bis Mai 2019

Tickets: € 18,-/€ 13,- (erm.)/freier Eintritt für Kulturpassbesitzer/innen
theater am bahnhof, Elisabethengasse 27a, 8020 Graz
theater-im-bahnhof.at

Theater

Diskussion

Prototyp Griesplatz

Diverses

Gestalten durch Verwalten! Welche gesellschaftlichen und ökonomischen Mehrwerte entstehen durch innovative Ansätze im Immobilienmanagement? Dr. Christian Schober (wissenschaftlicher Leiter & Senior Researcher am Kompetenzzentrum für NPO'S/WU-Wien) spricht mit Immobilienexperten und -expertinnen sowie Verantwortlichen der Stadt über die sozioökonomische Immobilienverwaltung „dahir“ anhand des Prototyps Griesplatz.

Diskussion „Wertschätzung schafft Wertschöpfung“
Di., 15. Jänner, 18 Uhr

Eintritt frei, begrenzte TeilnehmerInnenzahl, Anmeldung notwendig
Kunsthau Graz/Space 04, Lendkai 1, 8020 Graz
annenviertel.at

Diskussion

Wir ändern etwas

Die Grassroots-Initiative „Transition Oststeiermark“ will durch den Austausch in der Region zeigen, dass eine umweltfreundliche Lebensweise einen Gewinn an Lebensqualität, sozialen Kontakten und Sinnhaftigkeit bringt.

Austauschabend „Gewaltlose Kommunikation“ von Transition Oststeiermark
Do., 24. Jänner, 19 Uhr

Literaturcafé Gleisdorf, Weizer Straße 3, 8200 Gleisdorf
Infos: Martin Regelsberger unter +43 (0) 3112 2991

Region

Ausstellung

Wachgeküsst

Die große historische Ausstellung zum 500-Jahr-Jubiläum der Stadt Klagenfurt zeigt das Werden der Stadt, den Alltag der Menschen im 16. Jahrhundert sowie die Entwicklung der Stadt am Wörthersee.

Ausstellung „Verbrannt, Verschenkt und Wachgeküsst“
Bis 6. Jänner 2019

Stadtgalerie Klagenfurt am Wörthersee, Theatergasse 4, 9020 Klagenfurt stadtgalerie.net

Foto: © Bruno Wigg, Dierento Vermelho, 2015 | Courtesy Galerie TC&E, Budapest



Ausstellung

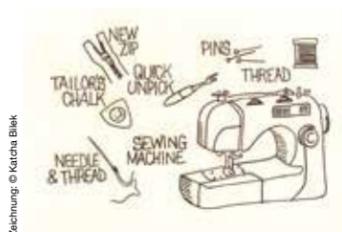
Ausstellung

Das Paradies am Ende

Künstler/innen wie Karmen Jančar/ZOLLAMT, Richard Kriesche/Peter Gerwin Hoffmann, RESA-NITA u.a. beschäftigen sich mit den verschiedenen Facetten der Naturgewalt und dem Menschen: zwischen Ausbeutung, Inszenierung und Inspiration. Hinweis: Am 11. Jänner Führung mit Univ.-Prof. Dr. in Sabine Flach (Institut für Kunstgeschichte, KF-Uni Graz).

Ausstellung „Paradise (to be) Regained“
Bis 11. Jänner, Di bis Fr 11 bis 18 Uhr, Sa 11 bis 16

Eintritt frei
Forum Stadtpark, Stadtpark 1, 8010 Graz
forumstadtpark.at



Zzeichnung © Katsumi Blik

Repair Café

Pimp your clothes

Im Rahmen des Kleider Repair Cafés lernen Interessierte, wie sie ihren Kleidungsstücken neues Leben einhauchen. Des Weiteren gibt es die Gelegenheit, in der Empowerment Print Bar recyceltes Material und andere Objekte zu bedrucken.

Kleider Repair Café
Do., 24. Jänner, 16 bis 20 Uhr

Afro-Asiatisches Institut/Foyer, Leechgasse 24, 8010 Graz
aai-graz.at



Ausstellung

// Rätsel

X-Sudoku

Bei dieser Sudoku-Variante müssen auch die grau markierten Diagonalen beachtet werden! Die Ziffern 1 bis 9 dürfen in jeder Zeile, jeder Spalte, jedem Block und in jeder Diagonale nur einmal vorkommen.

Mehr Sudokus und andere Rätsel finden Sie auf www.vinckensteiner.at

						1		
		1			7		8	
2	4							
			4		3	7		1
	7	3				8	9	
9		6	2		8			
							5	8
	5		3			6		
		8						



Verdichtete Geschichte

Es handelt sich um die erste wissenschaftliche Ausstellung zum Lager Graz-Liebenau. Das größte NS-Zwangsarbeiterlager im Grazer Stadtgebiet diente im April 1945 als Zwischenstation der Evakuierungsmärsche ungarischer Juden vom „Südostwall“ in Richtung KZ Mauthausen.

Ausstellung „Lager Liebenau. Ein Ort verdichteter Geschichte“ bis Mo., 4. April 2019

Tickets: € 5,-/€ 3,- (ermäßigt)/ Eintritt frei für Kulturpassbesitzer/innen
GrazMuseum, Sackstraße 18, 8010 Graz
Mi bis Mo, 10 bis 17 Uhr (täglich außer dienstags)
grazmuseum.at

Schöne neue Welt

Tanja Michaela Wohlfahrt bringt in ihrem neuen Theaterstück „Schöne neue Welt“ Geschichten von Menschen auf die Bürger*innenbühne, die hier in der Steiermark die Weichen für morgen stellen. Gesucht sind nun Bürger/innen, die in den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Landwirtschaft, Politik oder im sozialen Bereich an der Zukunft arbeiten oder in deren Leben Technik eine bedeutende Rolle spielt.

Infoveranstaltung zur Bürger*innenbühne Sa., 12. Jänner, 18 Uhr

Treffpunkt: Schauspielhaus Graz/Foyer, Hofgasse 11, 8010 Graz
Anmeldungen und Informationen zum Auswahlworkshop, Aufführung, Proben: timo.staaks@schauspielhaus-graz.com
schauspielhaus-graz.com



Film

Ein Gastarbeiterkind

Regisseur Djordje Cenec macht sich in seiner preisgekrönten Doku „Unten“ auf die Spuren seiner Kindheit als Gastarbeiterkind. Eine der Fragen, die ihn inspiriert haben, lautet: Wieso muss immer das Gastarbeiterkind den Nazi bei „Partisanen und Faschisten“, der jugoslawischen Variante von „Räuber und Gendarm“, spielen?

Filmscreening der Doku „Unten“, Gespräch mit Regisseur Djordje Cenec & Livemusik von „Djoki Django“ im Rahmen der Afterfilmparty im „Palmares“
Do., 24. Jänner, 19 Uhr

Tickets: ermäßigter KinoAnders-Preis; Afterfilmparty: Eintritt frei
Dieselkino Kapfenberg,
Lindenplatz 4, 8605 Kapfenberg
+43 (0)3862 224 44, dieselkino.at



Bücherstube empfiehlt:

Peter TERTINEGG,
Das Gehen auf den Sohlen des Antipoden
(Frame € 18,40)

Katharina PRAGER,
Karl Kraus in der Ersten Republik
(Metroverlag € 27,80)

Richard POWERS,
Die Wurzeln des Lebens
(S. Fischer € 26,80)

Elias CANETTI,
Ich erwarte von Ihnen viel
(Hanser € 43,20)

Stefan ZWEIG,
Vergessene Träume
(Zsolnay € 26,80)

Bücherstube
Prkopigasse 16, 8010 Graz
+43 (0)316 82 50 26



Dux Records empfiehlt:

1. CYPRESS HILL – BEATS FROM THE BONG
2. MARIBOU STATE – KINGDOMS IN COLOUR
3. YOUNG, NEIL – SONGS FOR JUDY
4. BOH & DER CLUB OF GORE – BEILEID
5. GIBSON, LAURA – GONERS

DUX Records,
Annenstraße 6, 8020 Graz,
duxrecords.com

6	2	8	2	7	5	8	9	1
7	1	9	6	8	2	9	2	4
8	5	2	9	1	2	7	6	3
3	7	5	8	2	9	1	6	4
2	6	8	9	9	1	2	7	4
1	9	2	8	6	7	5	2	8
9	3	6	1	9	8	2	7	2
5	8	7	2	2	6	1	6	9
2	2	1	7	4	9	6	8	5

X-Sudoku

// Kultur

Lustvolles Tabubrechchen

Natalie Resch

Das Mezzanin Theater setzt sich seit 30 Jahren für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen als Kunstschaffende ein.



Machen zusammen Theater: Annegret Janisch, Karoline Wesiak, Hanni Westphal und Mario Garzaner (v.l.n.r.).

„Geduld, einen anderen Zeitrhythmus, wie kommen die Spieler/innen und ihr Gepäck von A nach B, was essen sie ...“ Wenn Menschen mit Beeinträchtigung an einem Stück mitwirken, gäbe es vieles zu beachten, erzählt Martina Kolbinger-Reiner. Zusammen mit Hanni Westphal hat sie 1998 das Mezzanin Theater in Graz gegründet. „Alle Künstler/innen finden sich bei uns auf Augenhöhe wieder“, sagt Westphal. Ein Konzept, das aufgeht, denn zu den zahlreichen Auszeichnungen zählen der STELLA11 Spezialpreis für herausragende Arbeit auf dem Gebiet des Integrations-, Kinder- und Jugendtheaters.

Mit dem Thema Behinderung in der Gesellschaft hat sich das Duo immer schon auseinandergesetzt. Westphal hat einen persönlichen Bezug. Ihr Sohn hat das Down-Syndrom. Die Idee, inklusives Theater zu machen, kam aber von außen: als Jugend am Werk einst auf sie zukam und darum bat, eine Werkstätte mit Menschen mit geistiger Behinderung zu machen. Sie habe gleich gemerkt, dass „die theatrale Arbeit gut funktioniert, dass Potential und der Spaß am Spielen groß waren“. Manche von denen, die an den ersten Workshops teilgenommen haben, spielen heute noch in den Mezzanin-Produktionen mit. Westphal: „Sie sind richtige Profis geworden, darunter Mario Garzaner und Annegret Janisch, die für prämierte Stücke wie ‚Das Prinzip Struwwelpeter‘ auf der Bühne gestanden sind.“ Für die neue inklusive Theaterproduktion „Familie“ – zu sehen im Herbst 2019 – stehen nun Garzaner und Janisch zusammen mit der Newcomerin Karoline Wesiak und dem tänzerisch begabten Erwin Slepcevic auf der Bühne. „Familie“ versteht sich als „Recherche zur kleinsten gemeinsamen Zelle in der Gesellschaft“, erklärt Westphal das vom Mezzanin Theater und Regisseur Hans-Peter Horner entwickelte Stück.

Auf die Frage, was das Besondere an Theaterproduktionen mit Menschen mit geistigen Behinderungen sei, antwortet Westphal: „Sie sind besonders kraftvoll und haben eine besondere Ästhetik, weil man Grenzen überschreitet und lustvoll Tabubrüche ausphantiert.“ Und Kolbinger-Reiner ergänzt: „Uns ist es gelungen, das

Außergewöhnliche zur Normalität werden zu lassen und die bisher gewohnten Wertmaßstäbe, die Grenzen zwischen behindert und nicht behindert, zwischen normal und verrückt, in Frage zu stellen.“

Rollenbild Frau

In den letzten Jahren hat sich das Mezzanin Theater auch intensiv mit Rollenbildern auseinandergesetzt und sich 2018 dem Thema „Frau“ gewidmet. „Eine konservative Wertehaltung drängt immer stärker an die Oberfläche“, meint Kolbinger-Reiner. Themen, die in ihrer Jugend sehr präsent waren, würden wiederkehren, wie der Bedarf, weiblichen Stimmen Gehör zu verschaffen. Das Stück „Zur Lage der Frau“, das am 16. Jänner uraufgeführt wird, zeichnet sich durch sein spezielles Format aus. Am Beginn steht eine Rauminstallation, die von jungen Frauen mit Migrationshintergrund gestaltet wird. Sie sollen jene Generation verkörpern, die keine Zeit hat, sich dem Wider- oder Aufstand zu widmen, weil sie ums tägliche Überleben kämpft. Doch auch jene Räume, in denen Frauen ihre Stimmen erheben, werden beleuchtet. Sowie die verschiedenen Sichtweisen auf Körper und Schönheit tänzerisch zum Ausdruck gebracht. Wie ihre Theaterproduktionen, die durchaus auch sensible Themen wie Obdachlosigkeit und Flucht in der Familie thematisieren, vom Publikum aufgenommen werden? „Eine gewisse konservative Haltung ist spürbar, viele Pädagogen und Pädagoginnen wollen die Kinder schützen und eine heile Welt zeigen. Vor 15 Jahren war die Grundstimmung in Österreich noch neugieriger gegenüber dem Neuen und Fremden“, stellt Westphal fest. Doch das bestärkt die beiden Theaterleiterinnen in ihrem Tun – dabei, Tabus und Grenzen auszuloten. Lustvoll und natürlich auf Augenhöhe.

„Zur Lage der Frau“, ab 14 Jahren
16., 18., 22. und 24. Jänner, jeweils 19 Uhr

Theater im Bahnhof, Elisabethengasse 27a, 8020 Graz
Ticket: € 16,- Normalpreis / € 12,- ermäßigt (Jugendliche, Studierende, Zivildener, Pensionierte), freier Eintritt für Kulturpassbesitzer/innen
mezzanintheater.at



Sicherheit im Inneren

Diesmal: Yussuf Abubakar

Aufgezeichnet von Anna Maria Steiner, Foto: Thomas Raggam

„Hier kannst du nachts schlafen und brauchst keine Angst zu haben.“ Das waren meine ersten Gedanken, als ich vor fünf Jahren nach Österreich gekommen bin. Zur Welt gekommen bin ich in Nigeria, und ich liebte meine Heimat! Aber die Politiker dort brachten mich dazu, mein Land nicht mehr zu mögen. Denn die regierende Elite kümmert sich nicht um die Menschen, für die sie verantwortlich ist, und fördert nur die eigene Familie. Ihren Kinder und Verwandten ermöglichen sie Bildung auf höchstem Niveau in Städten wie London, und auf alle anderen wird dabei vergessen. So ein Verhalten ist mir zuwider. Warum herrscht keine Chancengleichheit in meinem Land – nicht einmal für Kinder? Auch ich konnte nur die Grundschulausbildung abschließen, für die Sekundarstufe hatten meine Eltern kein Geld. Ich musste die Schule vorzeitig abbrechen. Die politischen Entscheidungsträger aber werden reicher und reicher, und die ohnehin schon armen Bevölkerungsschichten ärmer und ärmer. Wenn du gerissen bist, kannst du für dich selbst viel erreichen, doch wenn nicht, hast du Probleme. Für die gesellschaftliche Entwicklung ist das alles andere als gut. Heute ist Nigeria ein Land voller Gefahren und Gewalt. Es herrscht so etwas wie ein verdeckter Krieg. Selbst wenn du so viel Geld hast, um einen hohen Eisenzaun rund um dein Haus zu errichten, musst du Angst haben. Das war kein Leben, wie ich es mir vorstellte. Auch mir sind schlimme Dinge widerfahren. Hätte ich Nigeria nicht verlassen – womöglich wäre ich heute tot. Denn im 190-Millionen-Menschen-Land Nigeria kann es passieren, dass du erschossen wirst – einfach so.

Seit die Situation in meiner Heimat so schlimm geworden ist, habe ich begonnen, nach einer Lösung für mich zu suchen und nach einem Ort, an dem eine Zukunft für mich möglich werden konnte. Schon in Nigeria wusste ich: „Eines Tages will ich meine eigene Familie haben, und das geht nur, wenn ich in Sicherheit leben kann.“ Ich überlegte also, meine Heimat zu verlassen – zu meiner eigenen Sicherheit und für die Sicherheit der Familie, die ich mir erträumte. Ich wollte etwas aus meinem Leben machen, ohne Angst leben und Perspektiven haben. Im Jahr 2009 schien der Zeitpunkt dafür gekommen. So machte ich mich auf nach Griechenland. Vier Jahre habe ich dort gelebt, aber vieles, was ich mir für mein Leben erträumte, hätte ich dort nicht erreichen können.

In Griechenland würde es schwierig werden, ein Kind großzuziehen, das war mir klar. Also begann ich darüber nachzudenken, mich erneut auf den Weg zu machen und dorthin zu gehen, wo ich mehr Klarheit finden würde – mehr Sicherheit und sozialen Frieden. Vier Jahre, nachdem ich meine Heimat Nigeria verlassen hatte, bin ich erneut aufgebrochen und kam nach Österreich.

Mein Bruder und meine Schwester sind in meinem Geburtsland geblieben, und nicht immer kann ich sie erreichen. Besonders wenn wir nicht miteinander telefonieren können, ist es schwer für mich. Aber dann denke ich daran, dass es gut ist, dass ich nach Österreich gekommen bin. Anfangs war es nicht leicht für mich, ich hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Heute gehe ich den Weg der Geradlinigkeit, kenne die Regeln, zahle meine Steuern. Ich liebe Österreich – dieses Land ist für mich ein Segen, und es ist eine Freude, hier sein zu können. Wann immer ich die Chance bekomme, setze ich mich dafür ein, dieses Land, in dem ich so etwas wie inneren Frieden erlangt habe, noch besser zu machen. Die äußere Sicherheit und der soziale Friede hier geben mir innere Kraft und verschaffen mir Klarheit für mein Leben. Das vermittelt Sicherheit, und wer die verspürt, hat schon viel erreicht. Denn nicht alles im Leben dreht sich ums Geld.

Heiraten, eine Familie gründen, in Frieden leben: Vieles, was ich mir für mein Leben erträumt habe, habe ich bereits erreicht. Meine Frau und ich sind Eltern einer einjährigen Tochter. Wenn wir sie ansehen – wie unbeschwert sie ist und wie sie lacht –, sind wir so glücklich, und ich denke mir: Das ist Österreich. Hier kann man gut leben, hier hat man nichts zu befürchten.



Yussuf Abubakar
kommt aus Nigeria und verkauft das Megaphon seit Mai 2017 in Graz.

Dennis lässt die Kinder fliegen

Was verbinden Sie mit unseren Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern? Welche Erlebnisse haben Sie? Schreiben Sie uns.

Wir kennen ihn jetzt seit 4 Jahren, unseren Dennis vor dem Hofer in Seiersberg. Mindestens einmal wöchentlich komme ich mit Tochter Karolina (4) zum Einkauf, für den ich eine Viertelstunde zusätzlich einplane, da sich stets ein reger Geschichtenaustausch in Englisch und Deutsch zwischen dem freundlichen Nigerianer und mir bzw. meinem Mann ergibt. Seit einiger Zeit besucht Dennis nun einen Deutschkurs, um besser in Österreich Fuß fassen zu können. Unser Kind möchte nur aussteigen, wenn auch Dennis da ist, und läuft ihm dann freudestrahlend entgegen. Auch er ruft ihren Namen schon von weitem und dann beginnt das Spiel, vor dessen Ende wir nie ins Geschäft kommen: Mindestens zehn Mal wird das jauchzende Mädchen von ihm in die Luft geworfen, bis Dennis sie sanft auf den Boden stellt. Das sei seine tägliche Fitnessübung, meint er, denn seit andere Kinder das beobachtet haben, fragen sie ihre Eltern, ob Dennis sie auch hochwerfen dürfe. Dennis kann gut mit Kindern umgehen, schließlich hat er selbst drei, die mit seiner Frau in Nigeria geblieben sind. Von seiner Familie erzählt er lächelnd, obwohl er seine jüngste Tochter, die in Karolinas Alter ist, noch nie gesehen hat. Ihn das nicht wehmütig macht? Nein, er sei voller Hoffnung, dass er bald ein Aufenthaltsrecht bekommen und seine Frau mit den Kindern nachholen könne, sagt er. So viel Großmut, Gottvertrauen und Zufriedenheit, kein bisschen Neid oder Hadern mit dem eigenen Schicksal – das ist es, was Dennis unverwechselbar und so liebenswert macht. Wir wünschen ihm, dass sein Herzenswunsch bald Wirklichkeit wird.

Familie Krug, Seiersberg



Ich bin immer wieder überrascht, wie freundlich und dankbar viele Megaphon-Verkäufer/innen sind. Mit geht mein Herz auf, mit welch strahlenden Augen sie Gespräche führen. Es ist das Aufeinander-Zugehen, Einander-Wahrnehmen, ein freundliches Lächeln, mehr braucht es oft nicht. Dabei fällt mir Stella, eine Mutter von 4 oder 5 Töchtern, ein, die sehr lange Zeit vor dem Hofer in der Puntigamer Straße stand. Es entwickelte sich ein fast freundschaftliches Verhältnis. Wenn wir uns sahen, gab es immer eine Umarmung und ein paar freundliche Worte. Für mich war es leicht, mit ein paar Euro extra ihr Leben zu erleichtern. Leider hab ich sie dort schon lange nicht mehr gesehen. Ich sage jedenfalls Dankeschön an alle!

Sonja Karner

Wir freuen uns über Ihre Leser/innen-Briefe: Welche Erlebnisse verbinden Sie mit unseren Megaphon-Verkäuferinnen und -Verkäufern? Was beschäftigt Sie? Haben Sie Fragen? Schreiben Sie uns bis 14. Jänner an: megaphon.redaktion@caritas-steiermark.at, dann könnte Ihr Leserbrief in unserer nächsten Ausgabe erscheinen.

Schreiben Sie uns!

Nachrichten aus dem Vertrieb

Unser Vertrieb ist die Anlaufstelle für alle Megaphon-Verkäufer/innen, hier kaufen sie die Zeitungen zum Weiterverkauf auf der Straße.

Haben Sie Fragen oder Anregungen?

Schreiben Sie uns: megaphon.vertrieb@caritas-steiermark.at Oder rufen Sie uns an: +43 (0)316 8015-653



Foto: © Thomas Raggam

Danke

Zu den schönsten Momenten bei unserer Arbeit gehört es, wenn wir erleben, wie unsere Verkäufer und Verkäuferinnen neue Hoffnung schöpfen und Lichtblicke erleben. Möglich wird das etwa auch durch unseren Megaphon-Freundeskreis, der Unterstützung für Menschen in besonderen Notlagen bietet. Durch die Spenden von engagierten Leser/innen konnten wir im Vorjahr unter anderem in folgenden Situationen Hilfe leisten.

Unsere Verkäuferin Rawson hat ein kleines Mädchen zur Welt gebracht und konnte sich kein **Gitterbett** leisten. Nachdem wir ihr Unterstützung zukommen ließen, schickte sie uns ein Foto, das zeigt, wie ihre Florence in ihrem Bettchen schläft. Die **Heizkostenrechnung** konnte unsere Verkäuferin Mercy nicht begleichen, wir konnten ihr bei ihrer Fernwärme-Rechnung unter die Arme greifen.

Zwei unserer Verkäufer mussten sich aufwändigen **medizinischen Behandlungen** unterziehen und benötigten Unterstützung im Rahmen ihrer Krankenhausaufenthalte. Außerdem haben wir einen zehnwöchigen Intensiv-**Deutschkurs** für unsere Verkäufer/innen auf die Beine gestellt, damit sie in ihrem Alltag besser Fuß fassen können.

Wir sagen Danke im Namen unserer Verkäufer/innen!



Der Erlös des Zeitungsverkaufs allein reicht leider nicht aus, um Angebote wie Deutschkurse, niederschwellige Beratung und Soforthilfe in Notfällen leisten zu können. Dafür sind wir auf Freiwilligenarbeit und Spenden angewiesen.

Mit unserem „Freundeskreis Megaphon“ möchten wir erreichen, dass die unterstützenden Maßnahmen für unsere Verkäufer/innen aufrechterhalten werden können.

Mit einer freundschaftlichen Spende bewirken Sie viel. Danke!

Bankverbindung:
IBAN: AT34 6000 0000 0792 5700,
Kennwort: Freundeskreis Megaphon

Dirk Stermann schreibt seinem jüngeren Selbst.



Foto: © Ludo Lehner

Dirk Stermann, geboren 1965 in Duisburg, ist Radiomoderator, Kabarettist und Autor. Seit 1988 lebt und arbeitet er in Österreich. Bei Rowohlt erschien 2016 sein Roman „Der Junge bekommt das Gute zuletzt“. Mit Christoph Grissemann moderiert er die Talkshow „Willkommen Österreich“. Am 9. April gastieren Stermann und Grissemann mit „Gags, Gags, Gags“ im Orpheum Graz.

brief an mich

Lieber Dirk,

du bist fünfzehn und verliebt in eine Achtzehnjährige aus Süd-Dakota. Du hast sie bei einem Jugendaustausch kennengelernt, sie war bei dir in Düsseldorf. Sie war die erste Frau, die du geküsst hast. Du hast sie dann in Süd-Dakota besucht. Hast vier Wochen bei ihr und ihrer Mutter gewohnt, die in einem kleinen Haus lebten in Platte, Süd-Dakota, einem Ort mit tausend Einwohnern und elf Kirchen, in der Nähe des Missouri. In Platte hatten sie Aufkleber an den Autos: This is not the end of the world, but it's fucking close.

Jenny musste für ein paar Tage in die Hauptstadt von Süd-Dakota fahren, weil dort die Miss South Dakota Wahlen stattfanden. Sie nahm teil und wurde Dritte. Ihre beste Freundin, Deborah Frankenstein, nahm auch an der Wahl teil. Sie war sehr nett, sah aber so aus, wie ihr Nachname vermuten lässt. Sie wurde Achte. Süd Dakota ist riesig, hat aber nur 900.000 Einwohner. Man fährt stundenlang, ohne einen Menschen zu sehen.

Das ist dir egal. Du hast nur Augen für Jenny. Dass sie eigentlich einen Freund hat, der Jerry heißt und auf der Farm seiner Eltern arbeitet, zählt nicht. Du bist zum ersten Mal richtig verliebt und Jenny sagt „Brock“, wenn Jerry Eifersuchtsanfälle hat. „Brock“ heißt so viel wie „Wurscht“. Jerry lauert dir eines Abends auf, betrunken nuscht er etwas, das du nicht verstehst, aber es wirkt nicht freundlich.

Trotzdem stellst du dir vor, dass du Farmer in Süd-Dakota wirst. Dass du zu Jenny ziehst in dieses Kaff, in dem es noch einen Saloon gibt, wo die Cowboys Kautabakpfützen in Näpfe am Boden spucken. Wo im Sommer triste Rodeos stattfinden, bei denen den Stieren die Hoden abgebunden werden, damit sie möglichst wild sind. Drei Stunden entfernt gibt es das nächste Kino und es dauert sechs Stunden zum einzigen Chinarestaurant des Staates, den sie den Sunshine State nennen, obwohl es im Winter minus 40 Grad hat.

Du liegst da auf Jennys Bett und betrachtest den Kalenderspruch an ihrer Wand. You can complain, that roses have thorns, but you can be happy, that thorns have roses. So ein blöder Spruch, aber „Brock“. Hier ist alles gut, weil Jenny da ist.

Ringsherum gibt es Indianer-Reservate. Manchmal siehst du einen betrunkenen Sioux-Indianer. Pine Ridge heißt eines dieser Reservate. Es ist der ärmste Distrikt der Vereinigten Staaten. Früher lebten die Lakota in den fruchtbaren Black Hills, dann kam das Gold und sie wurden in die „Badlands“ übersiedelt, wo nur Steine wachsen. Man sagt, die NASA wäre nie wirklich am Mond gewesen, sondern hätte alles in den „Badlands“ gedreht.

Das ist dir alles egal. Wo Jenny ist, ist Himmel, denkst du.

Ich sag dir mal was. Ich war jetzt, 35 Jahre später, wieder einmal in Platte. Es ist so öd, dass Tiere tot umfallen. Jenny lebt heute in Texas und hat Donald Trump gewählt.

Sei also froh,
dein Dirk

Caritas &Du

Ihre
Spende
hilft!

lachen

größer
als

leiden

Geben Sie Kindern Halt und Hoffnung.
Spenden Sie jetzt! Wir > Ich

www.caritas.at/kinder

ERSTE SPARKASSE

WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN

20-C+M+B-19

STERN SINGEN

Wir setzen Zeichen - für eine gerechte Welt

#STERN19



www.sternsingen.at



Fotos: Paul Feuersänger / Georg Bauer



Dreikönigsaktion
Hilfswerk der Katholischen Jungschar



Herzlichen Dank

FÜR OFFENE TÜREN UND IHRE SPENDEN!

Sollten wir Sie nicht angetroffen haben, singen wir
hier für Sie und freuen uns über eine Spende auf
www.sternsingen.at/spenden

